

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Avimonitorings

Rund 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben dieses Jahr die Avimonitoring-Tagung am 23.2.2013 im Volkshaus besucht. Kurt Bollmann eröffnete im Namen von ZVS/BirdLife Zürich die Tagung. Anschliessend wurden die wichtigsten News und Resultate aus dem Avimonitoring vorgestellt. Martin Weggler stellte 3 weitere Projekte der Orniplan vor. Das diesjährige Vertiefungsthema war Fließ-



gewässer. Während Thomas Oesch genauer auf Gewässerevitalisierungen einging, stellte uns Matthias Griesser die Resultate seiner 20-jährigen Beobachtungsperiode des Eisvogels am zürcherischen Abschnitt der Thur vor.

Am Nachmittag fand eine Informationsveranstaltung zum Schweizer Brutvogelatlas statt. Bitte merken Sie sich, dass das Avimonitoring auch während den Aufnahmen zum Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016 unverändert weitergeführt wird und Ihre Eingaben via avimonitoring.ch automatisch an die Schweizerische Vogelwarte weitergeleitet werden.

Wir danken allen Mitarbeitenden für das zahlreiche Erscheinen und Ihre erneute Unterstützung auch 2013!

Wir wünschen Ihnen viele schöne Erlebnisse im Feld!

Mit freundlichen Grüssen

Yvonne Schwarzenbach und Orniplan-Team

Kurzbericht der Vorträge der Avimonitoring-Tagung 2013

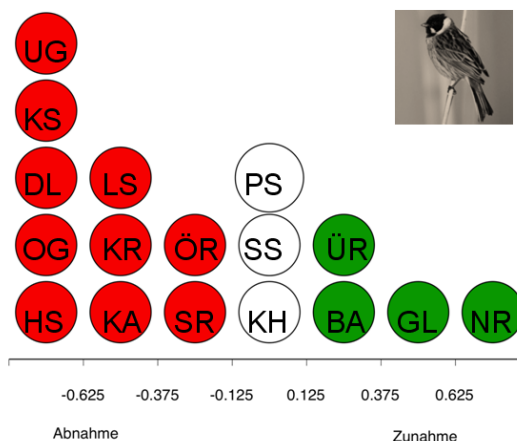
Neues aus dem Avimonitoring

Das Avimonitoring startet ab diesem Jahr in eine neue 10-Jahresperiode. Die Projektträger ZVS/BirdLife Zürich und die Fachstelle Naturschutz haben grünes Licht fürs Weiterführen dieses wertvollen Monitoring gegeben. Aufgrund einer Überprüfung des Programms haben sich kleine Änderungen ergeben. So wird beispielsweise das Schutzgebiet Drumlinlandschaft wegen der untergeordneten ornithologischen Bedeutung aus dem Programm entlassen, während beim Beobachtungsnetz Fokusarten neu auch Wanderfalke, Wiedehopf und Zaunammer neben den bisher beobachteten Arten im Fokus überwacht werden. Das Beobachtungsnetz Landschaftsräume wird unverändert weitergeführt.

Beobachtungsnetz Schutzgebiete

In den 17 wichtigsten Schutzgebieten im Kanton Zürich konnten letztes Jahr 66 der 83 nachzuweisenden Indikatorarten festgestellt werden. Darunter befinden sich 12 Rote Liste-Arten: Zwergtaucher, Zwergdommel, Weissstorch, Wachtelkönig, Tüpfelsumpfhuhn, Kiebitz, Lachmöwe, Grauspecht, Wacholderdrossel, Fitis, Grauammer und Rohrammer. Der

Bestandstrend dieser Arten ist jedoch nicht überall erfreulich. So hat beispielsweise die Rohrammer in 10 der überwachten



In den meisten Zürcher Schutzgebieten hat die Rohrammer zwischen 2003–2012 abgenommen (rot). Nur in vier der Schutzgebiete hat sich der Bestand positiv entwickelt (grün) und in drei weiteren ist er konstant geblieben (weiss). X-Achse: Korrelationskoeffizienten des Bestandstrends 2003–2012.

Gebiete abgenommen, in 4 Gebieten zugenommen und in drei weiteren blieb der Bestand 2003–2012 konstant.

Werden alle in den Schutzgebieten vorkommenden Arten betrachtet, so halten sich Ab- und Zunahmen die Waage (je 40 Arten). Der Bestand von weiteren 48 Arten blieb zwischen 2003–2012 ohne signifikante Veränderung.

Highlights 2012 waren die rufenden Wachtelkönige an Pfäffiker- und Lützelsee, wiederum Wachtelvorkommen am Pfäffikersee und der Bruterfolg des Kiebitz dank Fördermassnahmen im Oerlinger Ried (6 Bp, 2 flügge Junge). Weniger erfreulich waren der schlechte Bruterfolg von Haubentaucher am Greifen- und Pfäffikersee, der anhaltend negative Trend von Rote Liste-Arten in vielen Gebieten, wie beispielsweise Rohrammer und Zwergtaucher (im Neeracherried 2012 erstmals keine Zwergtaucher-Bruten mehr) und das Ausbleiben des Schwarzkehlchens im Neeracherried (bereits im zweiten Jahr).

Beobachtungsnetz Fokusarten

2012 gingen über avimonitoring.ch rund 1'500 Beobachtungen ein. Die allermeisten dieser Beobachtungen betreffen ausgewählte Fokusarten, von welchen bekannte Brutstandorte oder Verdachtsflächen im Rahmen des Beobachtungsnetzes Fokusarten speziell aufgesucht und überwacht werden.

Allgemein haben zwischen 2003–2012 die Bestände von Dohle und Hohltaube zugenommen, während die Bestände von Flussregenpfeifer, Eisvogel und Kiebitz auf tiefem Niveau stabil geblieben sind (schwankend um 20 Brutpaare). Letzterer ist stark auf Fördermassnahmen angewiesen. Mit Ausnahme der Flächen innerhalb des Flughafens wurden an allen verbliebenen Brutstandorten entweder die Nester mit Elektorzäunen geschützt (Gossau, Oerlinger Ried) oder Habitats-erhaltende Massnahmen ergriffen (Winkler Allmend, Neeracherried).

Nach der «Wiederansiedlung» im Kanton Schaffhausen konnte der Wiedehopf 2012 nun auch erstmals wieder im Kanton Zürich als Brutvogel nachgewiesen werden. Die letzten Bruten stammen aus den Jahren 1993 und 1995.

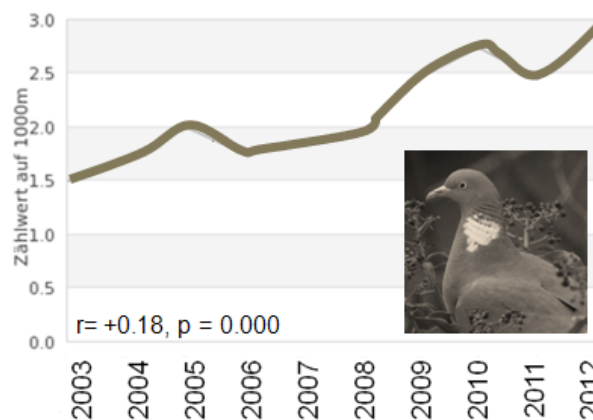
Von der Uferschwalbe gibt es gemischte Meldungen: einerseits ist eine Förderung mittels einer Sandaufschüttung im Zürcher Unterland geglückt (240 Röhren), andererseits blieb eine der grössten Kolonien im Knonauer Amt erstmals verwaist. Im gesamten Zürcher Oberland und in Aadorf TG haben 2012 wiederum keine Uferschwalben gebrütet.

Spontanansiedlungen von Dohlen führten 2012 immer wieder zu Überraschungen, beispielsweise in Altstetten, Seegraben und Fehraltorf. Zudem wurden auf Initiative von Avimonitoring-Mitarbeitenden mancherorts sowohl für baumbrütende als auch für gebäudebrütenden Dohlen Fördermassnahmen lanciert.

Beobachtungsnetz Landschaftsräume

Im Rahmen des Beobachtungsnetzes Landschaftsräume werden jährlich auf 91 Probeflächen alle Vogelarten quantitativ erfasst. Dies ermöglicht Aussagen zur Bestands-Entwicklung häufiger Vogelarten. Beispielsweise kann überprüft werden, ob neben dem Mittelspecht auch andere Efeu fressende Vogelarten zugenommen haben. Beispielshafte Auswertungen

der Daten von Misteldrossel und Ringeltaube 2003–2012 zeigen, dass beide einen positiven Bestandstrend aufweisen (Misteldrossel $r = 0,07$, $p = 0,130$; Ringeltaube $r = 0,18$, $p < 0,001$). Zu den Verlierern hingegen gehört weiterhin der Vogel mit der Stimme einer «ungeölten Fahrradkette», der Girlitz.



Die Ringeltaube hat 2003–2012 stark zugenommen. Könnte die Zunahme von Efeu und dem entsprechenden Nahrungsangebot bei dieser Entwicklung mitgewirkt haben (vgl. Mittelspecht)?

Das Avimonitoring während der Phase des Schweizer Brutvogelatlas

2013–2016 wird die Avifauna der Schweiz zum dritten Mal gesamtschweizerisch im Rahmen des Schweizer Brutvogelatlas, einem Projekt der Schweizerischen Vogelwarte, erfasst. Um Koordination und Kommunikation zu vereinfachen, wurden 20 regionale Atlaskoordinatoren festgelegt. Für den Kanton Zürich wird Martin Weggler diese Funktion übernehmen (martin.weggler@orniplan.ch, 044/ 451 30 70). Während der Phase der Aufnahmen zum CH-Brutvogelatlas läuft das Avimonitoring (alle Beobachtungsnetze) unverändert weiter. Damit Mitarbeitende nicht doppelt melden müssen, werden alle über avimonitoring.ch gemeldeten Beobachtungen in regelmässigen Abständen der Vogelwarte weitergeleitet und fliessen somit ebenfalls ins Schweizer Atlas-Projekt ein.

Inventar ornithologisch bedeutender Felsen

Inventare zum Zustand der Vogelwelt (Avimonitoring) und deren Lebensräume (ornithologisch bedeutende Objekte im Offenland, Obstgärten, Wälder, Gebäude, etc.) liegen dem ZVS/BirdLife Zürich seit jeher am Herzen. Was bis anhin fehlte, war ein Inventar ornithologisch bedeutender Brutfelsen, welche Vogelarten wie Wanderfalke, Uhu und Kolkrabe besiedeln könnten. Ein entsprechendes Inventar wurde deshalb 2011/12 von der Orniplan mit Unterstützung der Fachstelle Naturschutz und ZVS/BirdLife Zürich erstellt. Hat es denn überhaupt Felsen im Kanton Zürich? Im Datensatz «geomorphologische Objekte» der Schweizer Landestopografie sind nicht weniger als 625 Felseaufschlüsse im ganzen Kanton Zürich eingetragen, von welchen 180 am Büro-Tisch als «potenziell geeignet» eingestuft und im Feld fachkundlich auf potenzielle Nischen, Spuren, Möglichkeiten zum freien An-

flug, Prädationssicherheit und Störungsquellen abgeklärt wurden. Dabei stellte sich heraus, dass sich 25 Felsen sehr gut als Brutplatz für die oben genannten Vogelarten eignen, weitere 47 sich bedingt eignen und 108 der untersuchten Felsen ungeeignet sind. Als nächster Schritt sind gezielte Felsaufwertungen geplant, beispielsweise durch Anbringen von Nistplattformen. Da auch im Kanton Zürich Todesfälle von Uhus an Elektroleitungen immer wieder vorkommen, gilt es zudem, gefährliche Masten-Typen zu identifizieren und diese umzurüsten.

Mittelspechte im Kanton Zürich wieder im Vormarsch

2012 wurden zum vierten Mal die Mittelspechte in allen Verdachtsflächen im Kanton Zürich erhoben (erstmalig 1978). Dabei konnte in den standardisiert erfassten Flächen eine erfreuliche Trendwende festgestellt werden. Während 1978 noch 148 Brutpaare festgestellt werden konnten, sank der Bestand in den folgenden 20 Jahren auf 106 Brutpaare 2002. In den letzten 10 Jahren ist der Bestand nun aber wieder kontinuierlich auf 2012 221 Brutpaare angestiegen. Zahlreiche, häufig auch kleinere (10–20 ha), Waldflächen mit Eichenvorkommen wurden in der Zwischenzeit neu besiedelt. Zählt man auch die Vorkommen ausserhalb der seit 1978 überwachten Flächen dazu, so dürfte der Mittelspechtbestand im Kanton Zürich an die 400 Brutpaare zählen.

Die Gründe für die Bestandserholung sind weitgehend unbekannt. Als mögliche Gründe werden erfolgreicher Schutz und Förderung von Eichenwäldern, ein allenfalls verbessertes Nahrungsangebot (Insekten, Beeren, beispielsweise Efeu) oder ein grösseres Höhlenangebot infolge von mehr stehendem Totholz vermutet. Es wird empfohlen, dem Mittelspecht künftig auch in kleinen und isolierten Eichenwäldern als Zielart mit einzubeziehen. Zudem soll die Bedeutung von Efeu für den Mittelspecht gründlicher abgeklärt werden.



Präsenz des Mittelspechts (in %) in Eichenwäldern verschiedener Grösse 2002 und 2012.

Bruterfolg bei den letzten Zürcher Braunkehlchen

Das letzte Vorkommen des Braunkehlchens im Kanton Zürich liegt beim Hüttnerseeli (2012: 4 Bp) und stellt ein Vorposten der Vorkommen in den südlich gelegenen Voralpen-Kantonen dar. Die Nester der Population am Hüttnerseeli befanden sich innerhalb des Schutzgebietes und waren daher mit dem normierten Schutzgebiets-Schnitttermin vom 1. September vermeintlich

bestens geschützt. Zur Beschleunigung der Aushagerung werden jedoch Teilflächen innerhalb des Schutzgebietes bereits früher geschnitten, wodurch die Schnitttermine in die Brutphänologisch heikle Phase des Bodenbrüters zu liegen kommen. Speziell gefährdet sind Brutpaare, welche aufgrund misslicher Witterung einen Brutverlust erleiden und eine Ersatzbrut tätigen. Um Brutverluste aufgrund von Mahd zu verhindern, werden deshalb frühzeitig die genauen Neststandorte durch die Orniplan eruiert und wo nötig ein Mahdaufschub verhandelt. 2012 waren dank dieser Massnahme 3 Bruten erfolgreich.

25 Jahre Gewässerrevitalisierung – Erfahrung und Ausblick

Thomas Oesch, Dozent an der HSR Rapperswil, gab nach der Pause einen Überblick über das Thema Gewässerrevitalisierungen und berichtete aus seinen Erfahrungen in der Praxis als Mitarbeiter bei der OePlan. Unter Revitalisierung versteht man die Wiederherstellung von naturnahen Lebensräumen. Aber was gilt als naturnah in der Schweiz und wo sind unsere Referenzgewässer? Gerade im Gewässerbau wird uns die Enge unseres Landes wieder einmal vor Augen geführt. So sind im Mittelland nur noch 39% der Gewässer als natürlich eingestuft. Die Mehrheit der Gewässer sind begradigt oder gar eingedohlt, wodurch dem Wasser Land abgerungen werden konnte. Entsprechend sind zur Wiederherstellung naturnaher Gewässer derzeit nicht weniger als 22'000 ha Gewässerraum nötig!

Im Rahmen des revidierten Gewässerschutzgesetzes hat sich der Bund folgendes zum Ziel gesetzt: Wiederherstellung der wichtigsten natürlichen Funktionen als Wasserkörper, Lebensraum und Vernetzungselement in den nächsten 3 Generationen. Zudem soll eine Rückkehr zur typspezifischen Eigendynamik und eigenständiger Reproduktion und Regeneration der Gewässer erreicht werden. Als Gewässerbauer betonte Thomas Oesch, dass jedes Gewässer ein «Individuum» sei und erfolgsorientierte Revitalisierungen nur dann wirksam sein können, wenn der Charakter des Gewässers bereits bei der Planung mit einbezogen wird. Er warnte vor falschen Zielbildern wie beispielsweise der Offenhaltung von Kiesinseln an einem nährstoffreichen Fliessgewässer ohne natürliches Kiesgeschiebe. Dies sei ein naturfremdes Ziel und führe nach 2–3 Jahren zu enttäuschenden Resultaten. Thomas Oesch stell-



Thomas Oesch begutachtet eine geglückte Revitalisierung am Wändhülsenbach in Bubikon ZH.

te denn auch misslungene Projekte vor und wies darauf hin, dass die in der Praxis entscheidenden Punkte oft erst durch Erfahrungen erlernt werden konnten. An Beispielen zeigte er, dass nicht nur durch herstellende Massnahmen, sondern auch durch Arbeiten während dem Unterhalt wertvolle Strukturen am und im Wasser geschaffen werden können, welche aquatischen Kleinstlebewesen und Fischen einen Lebensraum bieten (Bsp. Buhnen, Totholz etc.).

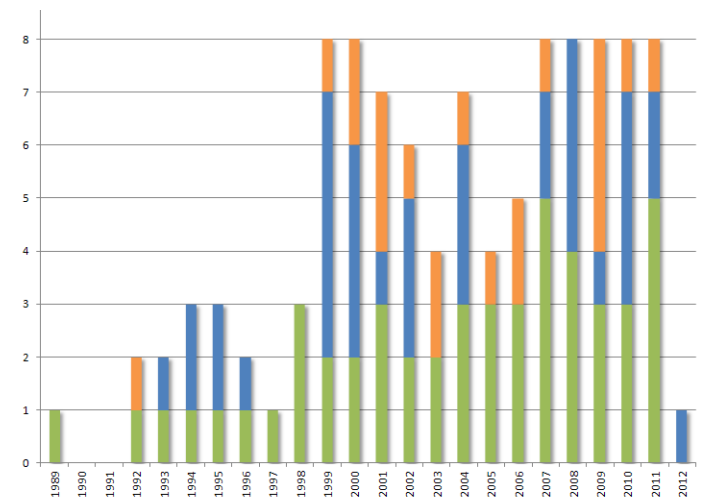
Der Referent schloss mit der Frage: «Wer glaubt noch an den Storch?» und zog damit Parallelen zur geglückten Wiederansiedlung des Storches in der Schweiz. Gemäss ihm kann auch die Revitalisierung der Gewässer zur Erfolgsgeschichte werden, auch wenn dazu noch viel Überzeugungsarbeit nötig sein wird.

20 Jahre Monitoring und Förderung des Eisvogels an der Thur

Seit mittlerweile 20 Jahren überwacht Matthias Griesser aus Eigeninitiative die Eisvögel am 17 km langen zürcherischen Abschnitt der Thur. «Gwundrig gemacht» haben ihn ursprünglich historische Angaben, gemäss denen an der Thur keine Eisvögel vorkommen sollen. Diese konnte er widerlegen. Seit dem Beginn seiner Beobachtungen 1992 schwankte der Bestand zwischen 1–6 Brutpaaren. Just im Jubiläumsjahr 2012 konnte nur gerade 1 Brutpaar festgestellt werden, bei welchem der Bruterfolg leider ausblieb. Es ist bekannt, dass sowohl Bestand wie auch Bruterfolg des Eisvogels starken Schwankungen unterworfen ist. Neben der Anfälligkeit des Eisvogels auf harte Winter (ev. Grund für tiefen Bestand 2012, 2005) hatten an der Thur brütende Paare mit Hochwassern zu kämpfen. Die Thur verhält sich nämlich auch im Mündungsbereich vom Charakter her eher wie ein Gebirgsfluss und kann an regnerischen Tagen von 50 m³/s innert kürzester Zeit auf im Extremfall bis zu 1000 m³/s anschwellen. Während der Brutzeit des Eisvogels führten sol-

che Hochwasserperioden meist zum totalen Brutaussfall. Teilweise wurden die Bruten aber auch aufgrund anthropogener Störungen (Badende, Boote, Feuerstellen, etc.) aufgegeben.

Matthias Griesser hat es jedoch nicht bei den Zählungen von Brutpaaren und dem Aufzeichnen des Bruterfolgs belassen, sondern sich auch aktiv für die Förderung eingesetzt. So spazierte er jeden Februar der Thur entlang auf der Suche nach geeigneten Stellen, welche durch zusätzliche Eingriffe zu einer perfekten Brutwand aufgerüstet werden können. Zahlreiche Schulklassen und Naturinteressierte haben bereits geholfen und zu diesem Zweck Hand angelegt. Wo Handarbeit nicht mehr ausreichte, hat auch das AWEL mit entsprechenden Maschinen neue Brutwände für Eisvögel geschaffen. Die Bilanz der seit 1994 ausgeführten Fördermassnahmen ist positiv. Die Hälfte der im Herbst hergestellten Brutwände wurde bereits im Folgejahr von den Eisvögeln angenommen.



Die Anzahl erfolgreicher Bruten schwankt von Jahr zu Jahr stark (grün). Oft führen Hochwasser (blau: Anz. betroffener Bruten) oder anthropogenen Störungen (orange) zu Brutaussfällen.

Welcher «Specht» wohnt denn da?

Im Rahmen der Aktion Spechtbaum von ZVS/BirdLife Zürich wurden in den Wintermonaten 2011–2013 etliche Schwarzspechthöhlen entdeckt und markiert. Die Orniplan war in jenen Gemeinden und Wäldern unterwegs, wo keine Sektion aktiv ist. Als freudige Überraschung fanden wir dabei den Wintereinstand eines Waldkauzes, welcher sich im unteren Teil eines Schwarzspecht-Höhlenbaums befand. Dies zeigt einmal mehr, dass entsprechende Biotopbäume eine wichtige biologische Funktion ausüben.

